

Die Schotten und Columba

Der aus Irland stammende Missionar hat grosse Bedeutung für das Nationalbewusstsein

Die Gestalt des Columba ist für Schottland eine Art Wilhelm Tell. Er ist in den Gründungsmythos verwoben und zuviel genannt, um noch wahrhaftig zu sein. Dass seiner – 1400 Jahre nach seinem Tod – vom Tweed bis in die Shellands eingehend gedacht wird, ist den nachweisbaren Spuren zu verdanken, die er als Missionar, Gelehrter und Dichter hinterliess.

CLAUDIA LAUBSCHER

Schottland ist ein Beispiel für einen europäischen Trend: Trotz oder gerade wegen der wachsenden Integration in der EU setzen sich viele Nationen mit der eigenen kulturellen Identität auseinander. Dazu gehört die konstante Durchleuchtung von *Mythen und Legenden*. Filmisch wiederaufgetischt wurden beispielsweise bereits *William Wallace*, Kämpfer gegen die Fremdherrschaft im 13. Jahrhundert und *Rob Roy*, der schottische Robin Hood. Nun scheint mit dem Priester und Gelehrten *Columba* wieder eine solche Figur ins Bewusstsein gerufen zu werden.

Iona – die Wiege des keltischen Christentums

In seinem Fall ist es jedoch kein Hollywood-Film, sondern das 1400-Jahr-Jubiläum seines *Todestages*, das ihm Aufmerksamkeit verschafft. Was liegt an dem angeblich friedlichen, aber kriegsliebenden Columba, dass sein Todestag gar als künftiger schottischer *Nationalfeiertag* in Betracht gezogen wird?

Columba, um das Jahr 521 in Irland als Prinz geboren, gründete 563 das Kloster auf Iona – Wiege des keltischen Christentums. Ausgehend von der kleinen hebriden Insel an der schottischen Westküste, missionierten er und seine Mönche in den vier Königreichen des Pikten im heutigen Schottland. Da es nicht nur die Bauern bekehrten, sondern auch die Magie der Druiden übertrumpfen musste, werden ihm ausgefallene *Wundertaten* nachgesagt. So soll Columba eigenhändig das Loch-Ness-Monster besiegt haben.

Sein Eifer und die von ihm initiierte Gründung von Kirchen in Schottland ist

an unzähligen Ortsnamen, wie der Insel *Inchcolm* bei Edinburgh, Loch (See) *Chalum Cille* und Hunderten von Kirchenamen, unter anderem auf Mull, Islay und Lewis erkennbar.

Bekannter als St. Andrew

Es ist bezeichnend, dass der offizielle Nationalheilige *St. Andrew* dagegen auf den Landkarten beinahe fehlt. Dass Andrew, dessen Insignien immerhin in der britischen Fahne erscheinen, im Volk weniger geläufig ist als Columba, wird folgendermassen erklärt: Die Reliquien des Heiligen Andreas, die in St. Andrews ruhen sollen, waren für die Kirche *politisch wirksamer* als das Vermächtnis des bescheidenen Heiligen Columba. Doch heute will niemand mehr Columba verstauben lassen, denn er berührt den Stolz der Nation, das eigene unverwechselbare, kulturelle Erbe.

Von Columba gingen aber nicht nur Legenden aus. Unzählige Schriften, vor allem die Evangelien, wurden in *Iona* abgeschrieben, darunter das berühmte *«Book of Kells»*, das um 800 auf dieser *Hebrideninsel* verfasst wurde. Neben geistlichen Texten entstanden auch Gedichte und Hymnen, hauptsächlich auf Lateinisch, zusätzlich fand man in Iona eines der frühesten gälischen Gedichte.

Im Visier von New-Age

Die Mythen, die seinen Namen umgeben und die Magie, die die kleine Insel und besonders ihre weissen Strände ausstrahlen, machten Iona nicht nur zum *Wallfahrtsort* und zur *Begräbnisstätte* der schottischen Könige bis ins 11. Jahrhundert, darunter der von Macbeth ermordete König *Duncan*, sondern zieht auch moderne Pilger an. Den *New-Age-Anhängern*, die auf die Insel kommen, gefällt das keltische Christentum, dessen Naturverbundenheit, *Mystik* und der hohe Stellenwert der Kunst. Aussteiger und «Druiden» des Computerzeitalters, die nicht zuletzt die Abriegelung des *Stonehenge Steinkreises* veranlassten, befinden sich aber in deutlichem Kontrast zu der Bibel-treue der derzeitigen Gemeinde.

Das keltische Christentum wurzelt hauptsächlich in einer Vorstellung von Mönchen, die mit der *Natur* eng verbunden waren, diese sich nicht unterwarfen und zudem Körper und Geist nicht trennten. Dies im Gegensatz zum Chri-

stentum Augustinus, das der vergleichsweise kopflastigeren römischen Kirche folgte. Trotz aller Eintracht mit der Natur gelingt eine Romantisierung des Lebens auf Iona schlicht nur dem *Städter*, der die Insel auf einem Tagesausflug mit Picknickkorb kennenlernt, denn schon das harte Klima verdeutlicht den täglichen Überlebenskampf.

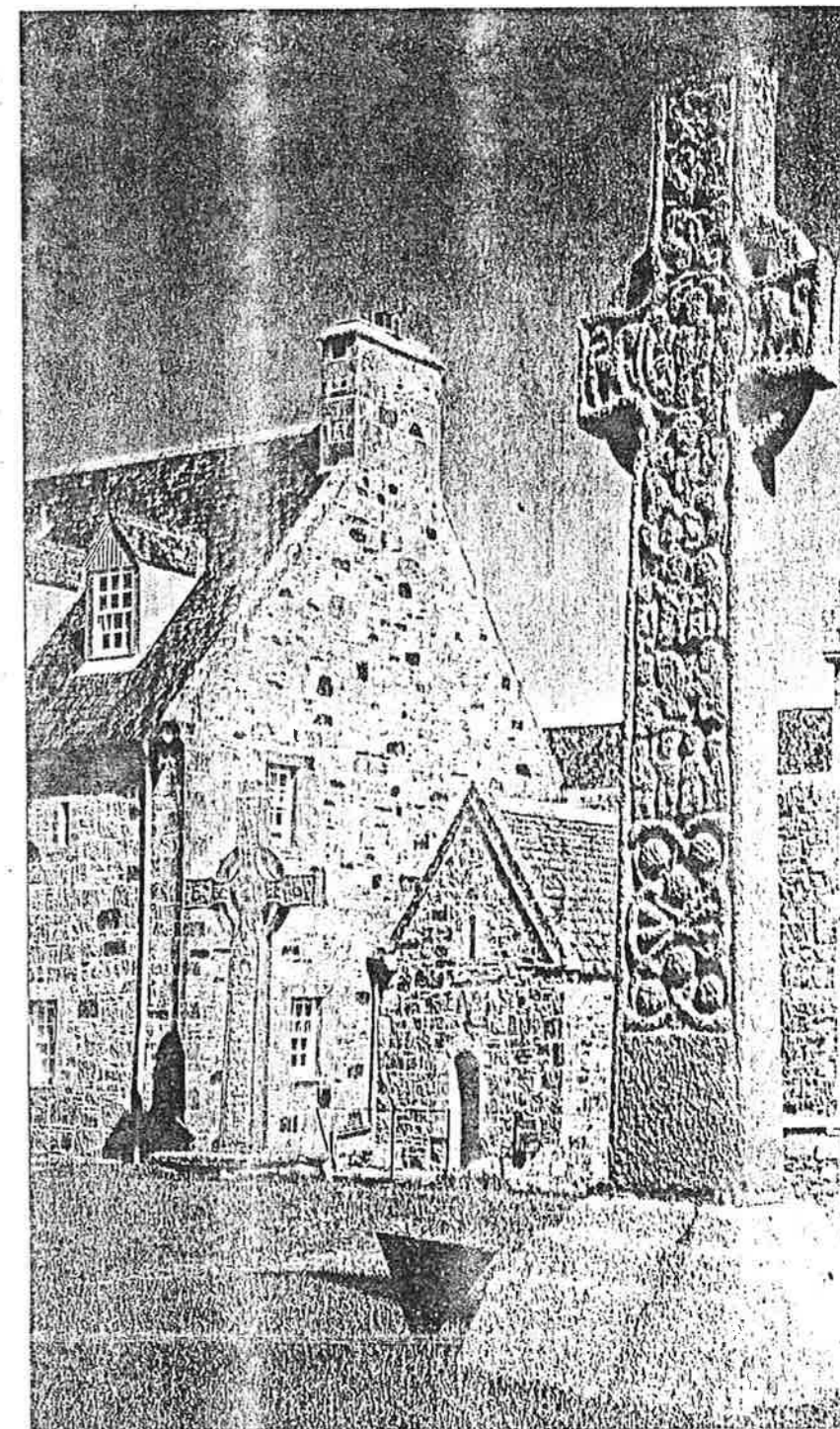
Sanfter und angepasster Übergang zum Christentum

Columbas Auslegung der Bibel bietet aber trotzdem eine *Alternative*. So ist seine Mission, die die keltische Kultur eher absorbierte als ausradierte, heutzutage wohl glaubwürdiger als der *westliche Kolonialismus*. Die Nähe von heidnischen Druiden-Kulten und christlicher Symbolik förderte eine sanfte Ablösung: Der Übergang von der Druidenverehrung, in welcher Bäume und Wasser eine zentrale Rolle spielten, zum christlichen Gottesdienst wurde dadurch erleichtert, dass sich die gälischen Worte für Baum und Kreuz entsprechen und die *christliche Taufe* die Bedeutung des Wassers wieder aufnimmt. Zudem baute man Kirchen bewusst auf ehemaligen *Kultstätten*. Die berühmten Verzierungen der Kelten sind auch eklektisch: die Tiermotive sind keltischen und germanischen Ursprungs.

Verbindungen zur Schweiz

Es liegt auf der Hand, dass Columba mit seinem Zeit- und Landesgenossen *Gallus* assoziiert wird. Tatsächlich bestanden Kontakte zwischen Schottland und Mitteleuropa schon lange bevor *Knox* Verbreitung von Calvins Lehre und der gleichzeitigen Entdeckung der letzten «edlen Wilden» in den Highlands und Alpen. Den irischen Mönchen *Gallus*, wonach *St. Gallen* benannt ist, und seinen Lehrer *Columbanus* missionierten unser Land bereits in der ersten Hälfte des siebten Jahrhunderts. Columbanus hat mit seinem Namensvetter angeblich den Lehrmeister *Finnian* gemein.

Auch direkte Spuren Columbas führen in die Schweiz, die einzige Kopie seiner Biographie, *«Vita Sancti Columbae»* stammt vom Geschichtsschreiber *Adomnán* (siebtes Jahrhundert). Diese verherrlichende Lebensbeschreibung wurde im Kloster *Reichenau* aufgefunden, und es wird vermutet, dass sie dort in Sicherheit gebracht wurde, als die Iona-



Unser Bild zeigt die alte Abtei auf der Insel Iona mit St. Martin (rechts) und St. John; das Kreuz mit keltischer Sonnensymbolik. (C. Laubscher)

Mönche vor den *Wikinger-Überfällen* im 9. und 10. Jahrhundert flüchten mussten.

Interessantes in der St. Galler Stiftsbibliothek

Bevor man die Reise von drei Zug- und einer Fährstunde von Glasgow aus auf sich nimmt, um alte Manuskripte zu bewundern, sollte man in die St. Galler Stiftsbibliothek gehen. Dort bekommt man mehr zu sehen. In seinem Reisebericht *«jenseits des Tweed»*, bemerkte der

Schriftsteller *Theodor Fontane*, die Insel scheine bloss ein geeigneter Brutplatz für Seeadler und Möwen zu sein, bewunderte aber ihre geschichtliche Tradition. Die ökumenische Christengemeinschaft von 60 Leuten, die die Insel 1938 nach Benediktinerorden und protestantischen Bischöfen übernahm, schert es nicht, dass Touristen sich über den Mangel an Unterhaltung beklagen. Für sie heisst es wie von jeher *«ora et labora»*, ihre Gastfreundschaft schätzt jedoch jedermann.